Reitsteig-Ballade

10. April 2009 (Ort: Untersberg)

I. Der Aufstieg Ein Tag aus Licht, aus reinem Blau, ein Morgen, der die Welt erhöht, wo Sträucher golden, weich und lau im ersten Weiß der Blüten steht.

Die Natur – offenbart in Unoffenbarung, ein Schweigen, das doch alles spricht. *Wer heute lebt, lebt ohne Nahrung ohne Sorgen – nur im reinen Licht.*

II. Rast am roten Punkt Ich sitze auf dem schmalen Pfad, *der Reitsteig zieht sich steil hinauf.* Vor mir der rote Punkt – die Tat der Wanderer, ihr Farbverlauf.

Das „Vogelauge" dieses Bergs, auf Stämme hoch in Rot gesetzt, führt still den Schritt des Menschenwerks, der sich im Wald nach oben setzt.

III. Die Bäume Die Tannen schießen senkrecht auf, erst hoch beginnen ihre Äste. Der Himmel – tiefblau, wolkenlos, ein Dach, das sich auf alles setzte.

Doch viele Stämme stehen tot, abgebrochen, kahl, entkront, die Rinde längst vom Wind erodiert, wie Körper, die die Zeit verschont.

Umgestürzte Wurzelteller, halb im Schnee, halb in der Erde, zeigen, dass der Wald – nicht heller – doch immer Ort des Werdens werde.

IV. Schnee, Moos, Stille Der Schnee ist körnig, wellenhaft, vermischt mit feinen Ästelchen. Er blendet hell, doch ohne Kraft, als wär er nur ein leises Decken.

Moos liegt wie ein grünes Fell unter Gras, das nicht mehr steht. Steine sinken langsam, schnell, in die Erde, die sie trägt.

V. Die Geräusche *Die Luft ist klar, fast heilig rein, kein Wind, der durch die Nadeln fährt. Nur Vogelklänge – hell und fein –, ein Zwitschern, das den Wald verklärt.*

Von unten aber dringt herauf der Lärm der Autogesellschaft, ihr dumpfer, vulgärer Lebenslauf, ihr Motorheulen ohne Kraft.

VI. Ordnung der Natur Hier oben ist es unaufgeräumt, doch gerade das ist Harmonie. Die Natur, die alles neu versäumt, kennt keinen Abfall – nur Chemie des Werdens, Sterbens, Wiederkehrens.

Jung und alt, verwesend, wachsend, stehen nebeneinander – Lehrens für jeden, der hier oben achtsam.

VII. Der alte Kasten Nicht weit entfernt ein Holzkasten, vermutlich einst ein Telegraph. Zwei Stämme tragen seine Lasten, doch innen ist er leer und brav.

Rot-weiß-rot die Markierung unten, Fichtenzapfen liegen nah, Steine, handgroß, ungebunden, und tote Stämme – wunderbar in ihrer strengen, stillen Form.

Geschrieben von Peter Krug